

Die Welt in Radio und Fernsehen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **22 (1970)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Endziel der Filmerziehung

Was es nicht ist: Weder ein Gängeln, ein Aufzwängen überlebter Moral, eine Desillusionierung mit allen Mitteln der Ueberredungskunst, ein Vermindern der Erlebnismöglichkeiten durch snobistisches Ueberlegensein. Aber: Filmgenuss als vom Produzenten sorgfältig geplantes, gewohnheitsmässiges Betäubungsmittel, der reizvermehrnde Nervenkitzel, das verlogene Ersatzleben sollen erkannt werden.

Der Jugendliche ist hilflos der Gefahr der Ueberfütterung mit verschiedensten Eindrücken ausgesetzt, deren Folgen, In-

teresseslosigkeit, Konzentrationsmangel und Verflachung, wir täglich begegnen.

Film- und Fernseherziehung darf niemals isoliert, losgelöst von den grösseren Zusammenhängen in der Entwicklung zu harmonischer und bewusster Lebensgestaltung gesehen werden.

Neben der Erziehung zur Kritikfähigkeit soll mit der Achtung vor aller ernstesten Arbeit auch die Anerkennung aufbauender und gesund lebendiger Werke der Kunst des Bildschirms verbunden bleiben.

Max Nüesch

DIE WELT IN RADIO UND FERNSEHEN

Am Rande des Dschungels?

FH. Wir haben kürzlich an dieser Stelle versucht, einen Ueberblick über die akut gewordene Situation zu geben, die durch die bevorstehende Einführung der 2. Satellitenstufe auf der Welt zu entstehen droht, sowie über die dabei sich stellenden Probleme. («Wir müssen uns vorsehen», FuR., Nr. 25 und 26. 1969). Es wurde darauf hingewiesen, dass der UNESCO noch eine Frist bis 1971 gegeben worden ist, ihre kulturellen Forderungen, die sie als Vertreterin der Bildungsorganisationen, Institute, Kirchen usw. geltend machen kann, anzumelden.

Nun mussten wir an einer Sitzung in Paris feststellen, dass manches, was wir geschrieben haben, bereits wieder überholt ist, weil die Entwicklung hinter den Kulissen ein immer schnelleres Tempo eingeschlagen hat. Ursache dafür ist zum Teil das starke Interesse von Entwicklungsländern, die mit Recht in den Satelliten ein besonders wertvolles Werkzeug für ihre Zwecke erblicken. So hat Indien in zähen Verhandlungen in Amerika eine Vereinbarung durchgesetzt, die ihm die Inbetriebnahme eines Satelliten für Zwecke des Bildungsfernsehens ermöglicht, das 5000 Dörfern zugute kommen soll, die anders nur sehr schwer hätten erreicht werden können. Die USA haben den Bau und die Lancierung eines Satelliten für diesen Zweck übernommen und werden zusammen mit Indien ein reichhaltiges Programm für tägliche Sendungen ausarbeiten. Das alles soll spätestens 1972 betriebsbereit sein. Für kirchliche Sendungen sei in dem Programm kein Platz eingeräumt. Technisch handelt es sich um einen viel leistungsfähigeren Satelliten als die bisher üblichen, der keine teuren Empfangsapparate auf der Erde mehr benötigt, die sich Indien auch gar nicht leisten könnte. Auch andere Länder drängen anscheinend auf den raschen Bau solcher Satelliten, sodass die kulturellen Organisationen und Kirchen bereits riskieren, mit ihren Begehren zu spät zu kommen.

Schon zeigen sich auch Schwierigkeiten, die sich zum Teil gerade an diesem Abkommen entzündet haben. Sie können, wenn sie nicht bald überwunden werden, die kulturelle Auswertung des neuen, grossartigen Kommunikationsmittel erschweren oder überhaupt verunmöglichen. Wohl das stärkste technische Mittel zur Erhaltung des Friedens, weil es allein alle Völker zu Nachbarn macht, läuft Gefahr, empfindlich geschädigt zu werden oder einen Kurs einzuschlagen, der allen kulturellen Interessen zuwiderläuft.

Von Interessenten, welche die Entwicklung möglichst stark bremsen möchten, ist darauf hingewiesen worden, dass Europa noch nicht in der Lage sei, die technischen Mittel zur Verfügung zu stellen, wie dies Amerika Indien gegenüber habe tun können. Europa wäre ebenfalls auf amerikanische Hilfe angewiesen, wie dieses Entwicklungsland. Das ist insofern richtig, als die europäische Technik im Satellitenbau der amerikanischen stark nachhinkt. Doch

wird das nicht verhindern können, dass europäische Länder, welche die Geduld verlieren, einfach mit Amerika in Verbindung treten. Dies ist besonders deshalb zu befürchten, weil auch Sowjetrusland im Satellitenbau stärker fortgeschritten ist als Westeuropa und von einem Tag auf den andern beschliessen kann, einen Satelliten, zum Beispiel für seine Kolonialvölker, aufzuhängen, der gleichzeitig auch seine arabischen Freunde bedienen würde. Bestimmt wäre er auch in einem grossen Gebiet Westeuropas zu empfangen.

Dass dies kein leerer Traum ist, ergibt sich aus dem soeben in Moskau gefassten Beschluss, sofort nicht nur einen, sondern mehrere Satelliten steigen zu lassen, welche die Radio-, Fernseh- und Nachrichtenverbindung mit dem entfernten Cuba sichern sollen. Mit Versuchssendungen soll bereits im nächsten Jahr begonnen werden. In Europa werden diese kaum aufgenommen werden, dagegen dürften Teile von USA und Kanadas neben lateinamerikanischen Staaten in den Empfangsbereich der Moskauer Sendungen geraten. Auf jeden Fall dürfte es interessant sein festzustellen, wie weit sich dieser ausdehnt.

An der Generalversammlung der Schweiz. Radiogesellschaft in Lugano sprach Generaldirektor Bezençon sehr kühl über die Sache. Wahrscheinlich stand er unter dem Einfluss des draussen wirbelnden, kalten Schneegestöbers als er erklärte: «Zu diesen Wandlungen gehören... die Verwendung der Programme, die von Verteilersatelliten ausgestrahlt werden (spätestens in fünf Jahren), und die nationale Selbstbehauptung, die provoziert werden könnte durch Direktempfang-Satelliten... Es ist noch nicht so weit, wird man sagen. In Wirklichkeit aber befinden wir uns bereits am Rande dieses Dschungels».

Nein, nicht am Rande, sondern bereits mitten drin! Die Errichtung eines russischen Cuba-Satelliten ist eine deutliche Warnung. Schliesslich sind 1969 auch die Pläne für einen europäischen Satelliten COMEST geschaffen worden. Es wird also keine fünf Jahre mehr dauern. Auf jeden Fall werden noch dieses Jahr die entscheidenden Verhandlungen über die zukünftige Tätigkeit des neuen Kommunikationsmittels zu einem Abschluss geführt werden müssen. Wer nicht dabei ist, kann sich nachher nicht über Nachteile beklagen, die ihm erwachsen.

Wie immer in solchen Fällen gibt es selbstverständlich auch Gegner der Entwicklung, und zwar bläst dieser Wind aus den Reihen der Urheber von Radio- und Fernsehsendungen, die bekanntlich in grossen Organisationen zusammengefasst sind, und den ihnen benachbarten Verbänden der ausübenden Künstler. Aber auch die Filmproduzenten haben Vorbehalte angemeldet. Entgegen früheren Aeusserungen sind sie über die Möglichkeit, ihre Filme gleichzeitig an alle Orte der Welt auszustrahlen, keineswegs mehr er-

baut. Des Pudels Kern liegt wieder einmal, wie so oft bei kulturellen Entwicklungen, in der Geldfrage.

Bis jetzt hatten alle Fernsehsendungen und Filmvorführungen einen geographisch leicht bestimmbareren Empfängerkreis. Es gab da überhaupt keine Schwierigkeiten. Der Autor, der sein Werk einer Fernseh-Organisation oder der Filmproduzent, der seine Filme einem Verleiher überliess, wusste von vornherein, in welchen Gebieten die Filme verwertet würden und welche andern noch frei blieben. Die Satelliten haben da eine starke Aenderung gebracht, die sich besonders die ausübenden Künstler auf eine Fordeerreicht haben und in jeder Familie auf der Welt mühelos empfangen werden können. Der Fernsehschaffende oder der Filmproduzent muss damit rechnen, dass die Sendung resp. sein Film an Orte hinkommt, von denen er keinerlei Entschädigung für seine Arbeit erhält, resp. die gar nicht in der Lage wären, ihn zu entschädigen, wie viele Entwicklungsländer. Er wird sich gezwungen sehen, von der Satellitenorganisation eine zusätzliche Honorierung zu verlangen, wenn ihm diese nicht garantieren kann, dass sein Werk nur in einem geographisch bestimmten Gebiet empfangen wird.

Es ist aber kaum zu bezweifeln, dass die Satelliten-Organisation, die ohnehin einen sehr teuren Apparat unterhalten muss, nicht in der Lage sein wird, solche Welt-Honorare zu bezahlen. Aus ihren Kreisen ist denn auch bereits mitgeteilt (oder damit gedroht?) worden, dass die neuen Satelliten unter diesen Umständen vielleicht auf eine kulturelle, besonders eine Bildungsarbeit verzichten müssten. Eine Kontrolle der kommenden Satelliten-Sendungen in geographischer Hinsicht sei unmöglich. Demgegenüber haben sich besonders die ausübenden Künstler auf eine Forderung nach Welt-Honoraren versteift. Sie behaupten, sie verlören sonst die Möglichkeit, ein Engagement in Ländern zu finden, in denen Sendungen über Satelliten empfangen würden, in denen sie bereits mitwirkten und zu sehen seien. (Die europäischen Fernsehorganisationen bezahlen schon jetzt besondere Zusatz-Entschädigungen an Künstler, die an Eurovisions-Fernsehsendungen mitwirken).

Was ist die mögliche Auswirkung dieser Situation? Es gibt nur zwei Arten von Sendungen, an welche nicht die hohen Urheber-Honorare bezahlt werden müssen. Da sind einmal die Nachrichten aktueller Art. Für sie müssen auch keine Künstler-Entschädigungen bereitgestellt werden. Hier haben nur die Nachrichten-Agenturen Ansprüche angemeldet, und mit diesen hoffen sich die Satelliten-Organisationen wie bis anhin verständigen zu können, auch wenn die Informationen später in der gleichen Sekunde in jedem Winkel der Erde empfangen werden können. Etwas schwieriger liegt aber die Sache bei der Uebertragung von Sport-Ereignissen, weil hier die Veranstalter eines solchen ein Interesse daran haben können, sie überhaupt nicht im Fernsehen zu zeigen, um die Höhe der bezahlten Eintritte nicht zu gefährden. Dass sie dabei die ganze übrige Welt um das Vergnügen des Zuschauens bringen, dürfte ihnen gleichgültig sein.

Solange zur Verbreitung der Satelliten-Sendungen noch Bodenstationen nötig sind (Phase II), erhebt sich die Frage, ob nicht-autorisierte Empfang von Satellitensendungen und nicht-autorisierte Verbreitung solcher nicht mit Sanktionen belegt werden könnte. Auch das wurde bereits diskutiert, jedoch als kaum durchführbar betrachtet. Die Satellitenorganisationen haben nämlich bereits erklärt, keine Verantwortung dafür zu übernehmen, wenn ihre Sendungen von unbefugten Empfängern gestohlen und weiter verbreitet würden — eine freundliche Einladung an Piraten in allen Ländern, sich billige Gratissendungen zu sichern.

Geprüft wurden und werden zur Zeit auch die bestehenden, internationalen Uebereinkünfte, ob sie nicht eine Garantie gegen den Diebstahl von solchen neuartigen Sen-



Alain Delon im überdurchschnittlichen Reisser «Jeff» von Leuten, die ihrem selbstverschuldeten Untergang entgegenfahren.

dungen bieten. Das ist eine schwierige Aufgabe für Juristen, die hier ihre Interpretationskünste glänzen lassen können. Es scheint jedoch schon jetzt festzustehen, dass sich darauf kein ausreichender Schutz gegen geistige Piraterie aufbauen lässt. Beim Abschluss dieser Uebereinkünfte wurde wieder einmal zu wenig weit in die Zukunft geblickt, resp. niemand rechnete mit einer so rasanten technischen Entwicklung der Satelliten. Weder Autoren von Sendungen noch die ausübenden Künstler können sich durch die bestehenden Verträge genügend geschützt fühlen. Die Sackgasse bleibt bestehen.

Es wird somit kaum etwas anderes übrig bleiben, als einen neuen, internationalen Vertrag in Angriff zu nehmen, der die Probleme aller Signale, die durch Satelliten verbreitet werden, ein für allemal regelt. Das internationale Büro zum Schutze des geistigen Eigentums (BIRPI) hat denn auch zwei Uebereinkommen vorgesehen, von denen das eine ausgesprochenen Strafcharakter zeigt. Doch scheinen sie infolge der Dringlichkeit des Satellitenproblems etwas hastig zusammengebastelt worden zu sein, sodass sie noch beträchtliche Abänderungen erfahren dürften, und wir hier noch nicht auf sie einzutreten brauchen. Wirklichen Wert können sie erst erhalten, wenn sie von der Mehrheit der grossen Nationen akzeptiert werden sollten. Dafür stehen die Aussichten im Augenblick nicht besonders günstig. In der bekannten INTELSAT-Organisation bestehen zwischen europäischen und amerikanischen Grossinteressenten beträchtliche Spannungen, die bis jetzt trotz grosser Anstrengungen nicht beseitigt werden konnten. Im Februar soll in Washington eine grosse Plenarkonferenz zu diesem Zweck stattfinden, der aber in Fachkreisen mit einiger Skepsis entgegengesehen wird. Immerhin ist die Zahl der Mitglieder der Intelsat jetzt auf 64 Nationen angewachsen, was das grosse Interesse an der Satellitenfrage beweist. Solange jedoch innerhalb der Intelsat selbst noch keine Ordnung geschaffen werden kann, ist auch die wichtige Frage eines engeren Kontaktes mit der östlichen Organisation nicht zu regeln, trotzdem diese gewisse Beweise für eine Bereitschaft dazu erbracht hat.

Den kulturellen und kirchlichen Organisationen bleibt nichts anderes übrig, als sich so rasch wie möglich mit der Frage zu befassen, welche Aufgaben ihnen die neue Technik stellt. Die UNESCO bemüht sich gegenwärtig um Abklärung in dieser Richtung. Ueber ihre Arbeit wird noch zu berichten sein. Jedenfalls sollte verhindert werden, dass die Satelliten vorläufig nur für Nachrichten und für Sport

eingesetzt werden, sowie für besonders ausgefallene aktuelle Ereignisse. Uns muss es auf stetige, ruhige, überlegte Bildungsinformation zum Zwecke eines immer nähern Zusammenrückens der Völker ankommen.

Schulfernsehen: Keine Illusion der Zukunft mehr

uj. Zweck des 7. Internationalen Seminars der Union der Europäischen Rundfunkorganisationen (UER) für Schulfernsehproduzenten und -regisseure sei es, dass junge Produzenten und Regisseure Gelegenheit erhalten, miteinander zu diskutieren und zu arbeiten. Dies wurde an der unter der Leitung von Dr. Markus Drack geleiteten Pressekonferenz mitgeteilt. Nach einer kurzen Orientierung über die an dem in der Basler Mustermesse abgehaltenen Seminar geleistete Arbeit entstand bald eine rege Diskussion über das Schulfernsehen, wobei die Delegierten der am Seminar vertretenen Staaten in kurzen Exposés über die Tätigkeit in ihren Ländern berichteten. So war es den Pressevertretern möglich, in kurzer Zeit einen äusserst informativen Abriss über die Bestrebungen des Schulfernsehens zu erhalten, wie es sich in den dafür wohl repräsentativsten europäischen Staaten entwickelt. Dass die Schweiz im Augenblick einem grossen Teil des Auslandes wenig bis sozusagen gar nichts entgegenzusetzen hat, war der betrüblichste Faktor dieser Konferenz. Im folgenden soll versucht werden, einen kurzen Ueberblick über die Organisation und über die Leistungen der einzelnen Staaten im Schulfernsehen zu geben.

Frankreich

In Frankreich ist das bereits sehr stark ausgebaute Schulfernsehen sowohl bei der Lehrerschaft wie auch bei den Schülern beliebt. Sendungen werden für alle Stufen — auch schon für die Kindergartenschüler ausgestrahlt. Die Schulprogramme füllen 17 Prozent der Gesamtsendezeit. Träger des Schulfernsehens ist die staatliche Gesellschaft ORTF. Es besteht indessen ein Abkommen zwischen dieser Gesellschaft und dem Erziehungsministerium, wonach letzteres für die Lehrpläne des am Fernsehen gebotenen Unterrichts verantwortlich ist. Damit die Lehrerschaft mit den audio-visuellen Mitteln im Unterricht vertraut werden, haben sie Kurse zu absolvieren. Das Hauptproblem des Schulfernsehens in Frankreich ist die Versorgung der Schulen mit Empfangsgeräten. Da auch im Radio Unterrichtssendungen ausgestrahlt werden, ist das Angebot des Stoffes recht breit.

Bundesrepublik Deutschland

In Westdeutschland ist das Schulfernsehen noch weniger weit entwickelt. Die Schwierigkeit liegt nicht zuletzt darin, dass es gute neun regionale Fernsehanstalten gibt. Indessen ist nicht zu übersehen, dass in Deutschland — es ist augenblicklich in Europa das jüngste Schulfernsehland — ernsthafte Diskussionen zwischen Pädagogen und Produzenten in Gang gekommen sind. Die Pläne für das zukünftige Schulfernsehen sehen vielversprechend aus. In einer Anstalt beruhen sie beispielsweise auf einer Bedarfsanalyse. Es ist dabei festgestellt worden, dass ein ausgesprochen Mangel an Lehrkräften in Mathematik und Sozialkunde besteht. Schon vor zwei Jahren wurde mit den Vorbereitungen für die Ausstrahlung eines Programms in diesen Fächern begonnen. Im Herbst 1971 sollen die Sendungen beginnen, wobei versuchsweise Sendungen in etwa 200 Schulen bereits ausgestrahlt und getestet wurden. Die Programme — später soll die Stoffauswahl selbstverständlich erweitert werden — werden von Teams aus Lehrern und Fernsehmitarbeitern gestaltet. In Deutschland besteht —

wie übrigens auch in den meisten andern westeuropäischen Staaten — keine Möglichkeit, die Teilnahme an den Sendungen obligatorisch zu erklären. Immerhin soll den Schulen nahegelegt werden, das Programm abzunehmen.

Grossbritannien

Schul-TV gibt es in England bereits seit 1957. Heute sind Radio- und TV-Geräte in 67 Prozent aller Schulen vertreten, und es wurde festgestellt, dass mit der weiteren Verbreitung der Empfangsgeräte die Abnahme der Sendungen gross im Ansteigen begriffen ist. Es ist geplant, die Zahl der Schulfernseh-Sendungen zu steigern. Die Finanzierung der Schul-TV erfolgt auf der Grundlage der Konzessionsgebühren. Die Briten versprechen sich davon eine grössere Freiheit, als wenn der Staat das Monopol für das Schulfernsehen übernehme. Die Schulen wählen die Sendungen nach ihrem Gutdünken aus, denn es gibt für die Schul-TV keinen gesamtstaatlichen Plan. Die Richtlinien für die Programme werden von einem sog. Schulfernsehrat ausgearbeitet.

Schweden

In Schweden besteht ein formelles Abkommen zwischen der TV-Gesellschaft und dem Zentralamt für das Schulwesen, wobei die Fernsehgesellschaft als Produzent auftritt. In einem ratgebenden Komitee sind nicht nur Fachleute des Fernsehens und Lehrer vertreten, sondern auch die Schülerorganisationen. Alle Sendungen haben die nationalen Lehrpläne zur Grundlage. Auffallend ist, dass alle Schul-TV-Produzenten ehemalige Lehrer sind und dass diese sich für jede Sendung mit noch aktiven Lehrern beraten. Es bestehen in Schweden genaue Unterlagen, wie weit die Sendungen in den Schulen abgenommen werden und wie gut ihr Erfolg ist. Die Zahl der teilnehmenden Klassen am Schulfernsehen ist erstaunlich gross, obschon auch hier kein Zwang besteht. In der Unterstufe nehmen 80 Prozent der Klassen an der Schul-TV teil, in der Mittelstufe sind es 67 Prozent und in der Oberstufe 37 Prozent, wobei es sich bei der Oberstufe um eine ältere, und wie vermutet wird, bereits überholte Zahl handelt. Das Schulfernsehen in Schweden erfüllt aber noch einen anderen Zweck: erstmals wurde es jetzt für die Umschulung von Lehrkräften verwendet, als ein neuer Lehrplan für Mathematik eingeführt wurde. Die Sendungen für die Lehrer wurden während der Schulzeit ausgestrahlt und die von der Neuerung betroffenen Lehrkräfte verpflichtet, das Programm abzunehmen. Die Schüler erhalten während dieser Stunden frei. Der Ausfall an Stunden dürfte nicht grösser sein, als wenn die Lehrer zu Umschulungskursen eingezogen würden.

Belgien

Hier ist die Fernsehgesellschaft allein für die Ausarbeitung des Programms verantwortlich. Die Geldmittel sind beschränkt. Eine Kommission sorgt dafür, dass für die einzelnen Fachgebiete kompetente Teams zusammengestellt werden. Mit besonderen Antwortbogen können die Lehrer, welche Schulfernsehprogramme abgenommen haben, Kritik üben und Anregungen machen. Die Erfahrung aus dieser indirekten Zusammenarbeit geht dahin, dass die Lehrerschaft bei qualitativ hochstehenden Sendungen viel eher bereit ist, das Schulfernsehen zu akzeptieren. Die Schwierigkeit in Belgien besteht darin, dass in diesem Lande das Fernsehen noch eine zu wenig breite Entwicklung erfahren hat, als dass dem Schulfernsehen bereits ein durchschlagender Erfolg garantiert sein könnte.

*

In einem nächsten Artikel soll versucht werden, die Verhältnisse in der Schweiz etwas genauer unter die Lupe zu nehmen und zudem die Zukunft des Schulfernsehens in einen noch etwas weiteren Rahmen zu stellen. Es besteht kein Zweifel, dass dieses moderne audio-visuelle Hilfsmittel mit dem Aufkommen der Bildaufzeichnungs-Geräte bereits seine erste Revolutionierung erleben wird.